

Scapegoating: Sozialpsychologische Erklärungen für das Phänomen des Sündenbock-Denkens

von Lukas Lengersdorff lukaslengersdorff@gmail.com

1.) Einführung

Aaron soll seine beiden Hände auf den Kopf des lebenden Bockes legen und über ihm alle Sünden der Israeliten, alle ihre Frevel und alle ihre Fehler bekennen. Nachdem er sie so auf den Kopf des Bockes geladen hat, soll er ihn durch einen bereitstehenden Mann in die Wüste treiben lassen, und der Bock soll alle ihre Sünden mit sich in die Einöde tragen.

(Lev 16, 21-22; Einheitsübersetzung)

Seitdem die Israeliten des alten Testaments das in dem Bibelzitat beschriebene Ritual durchgeführt haben, nämlich einen Bock mit ihren Sünden zu "beladen" und in die Wüste zu schicken, hat der Begriff des "Sündenbocks" Eingang in die Umgangssprache, aber auch in den sozialpsychologischen wissenschaftlichen Diskurs gefunden. Rothschild, Landau, Sullivan und Keefer (2012) definieren *Scapegoating*¹ als den Akt, eine Person oder Gruppe für ein negatives Ereignis, das zumindest zum Großteil durch andere Ursachen bedingt ist, zu beschuldigen und in Folge dessen zu bestrafen.

Rothschild und Kollegen (2012) nennen eine Reihe von historischen Beispielen, an denen ersichtlich ist, wie Scapegoating zur gesellschaftlichen Ächtung, Verfolgung und sogar Ermordung von Randgruppen führen kann, so etwa die Hexenverfolgungen der frühen Neuzeit, im Zuge welcher vor allem Frauen beschuldigt wurden, die gesellschaftliche Moral zu beschädigen. Wohl prominentestes und gleichzeitig erschreckendstes Beispiel für die fatalen Auswirkungen von Scapegoating ist die (vom nationalsozialistisch geführten Deutschland als "Endlösung" propagierte und inzwischen als "Holocaust" und "Shoah" in die Geschichtsbücher eingegangene) Verfolgung und Ermordung von circa 6 Millionen Juden während des zweiten Weltkriegs, welche zumindest zum Teil durch Scapegoating verursacht waren, da die Juden für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten von Deutschland verantwortlich gemacht wurden. Weitere historisch aktuelle Beispiele sind der Massenmord an muslimischen Bosniern während des bosnisch-serbischen Kriegs 1992-1995, und der Genozid an der Tutsi-Bevölkerung durch die Hutu-Mehrheit in Ruanda 1994.

Im Folgenden sollen mehrere psychologische Modelle für die Voraussetzungen und Entstehung von Scapegoating beschrieben werden. Zuerst werden die klassischen Modelle beschrieben, welche vor allem auf psychoanalytischen Ideen beruhen. Als Kritik und Erweiterung der klassischen Modelle wird das ideologische Modell nach Peter Glick (2002) näher erläutert. Als aktuellstes Modell für Scapegoating wird das Dual-Motiv-Modell von Rothschild und Kollegen (2012) beschrieben, sowie

¹ Mangels einer präzisen, bedeutungsäquivalenten deutschen Übersetzung für "Scapegoating" bleibt dieser englische Fachausdruck in dieser Arbeit unübersetzt.

dessen empirische Validierung dargestellt. Den Schluss der Arbeit bildet eine persönliche Stellungnahme des Autors zu den vorgestellten Ideen und deren praktischen Implikationen.

2.) **Klassische Modelle**

Die ersten psychologischen Theorien zur Erklärung des Scapegoating beruhten vor allem auf psychoanalytischen Grundsätzen (zum Beispiel auf der Annahme von Trieben und unterdrückten Emotionen). Glick (2002) teilt, einer Gliederung von Allport (1954, zitiert nach Glick 2002) folgend, die klassischen Ansätze von Scapegoating-Theorien in zwei Kategorien auf: Ansätze, laut denen externe, frustrierende Ereignisse eine zentrale Rolle bei der Entstehung von Scapegoating einnehmen (von Glick als "*external event version*" des Scapegoating bezeichnet); und Ansätze, welche psychodynamische Konflikte von Individuen als Ursache für Scapegoating betonen (von Glick auch als "*internal conflict version*" des Scapegoating bezeichnet).

Die Grundlage der "**External event**"-Theorie des Scapegoating bildet die Frustrations-Aggressions-Hypothese nach Dollard, Doob, Miller, Mowrer und Sears (1939, zitiert nach Glick, 2002). Laut dieser erzeugen frustrierende Erlebnisse Aggression gegenüber der Quelle der Frustration. Das Ausleben der aggressiven Impulse hat, dieser Hypothese zufolge, einen kathartischen Effekt, sodass die aggressive Energie absinkt. Lebt das Individuum die aggressiven Impulse jedoch nicht aus, bleibt die aggressive Energie vorhanden, und staut sich gewissermaßen auf.

Sündenböcke kommen laut dieser Theorie nun insofern ins Spiel, als Aggressionen, welche nicht ohne negative Konsequenzen gegenüber der ursprünglichen Frustrationsquelle ausgelebt werden können, auf schwächere, wehrlose Drittparteien verlagert werden. Zusätzlich können zur Rechtfertigung der verlagerten Aggressionen dem neuen Aggressionsziel negative Eigenschaften zugeschrieben werden. Dies nennt Allport (1954, zitiert nach Glick, 2002) *komplementäre Projektion*.

Auch die "**Internal conflict**"-Theorie des Scapegoating betont die zentrale Rolle von Frustration und Aggression bei der Entstehung von Scapegoating, allerdings entsteht laut diesem Ansatz aggressive Energie weniger aufgrund von äußeren frustrierenden Ereignissen, sondern eher aufgrund von inneren psychodynamischen Konflikten (Glick, 2002). Diese entstehen dadurch, dass das Individuum dazu sozialisiert wird, seine aggressiven und sexuellen Impulse (das "Es") zu unterdrücken. Werden die aggressiven und sexuellen Impulse eines Individuums im Kindesalter noch durch seine Eltern frustriert, geschieht dies später durch seine eigenen internalisierten Wertvorstellungen, seinem "Über-Ich". Der stetige Konflikt mit dem eigenen Über-Ich erzeugt somit Aggressionen, welche entweder in Form von Selbsthass gegenüber dem Über-Ich ausgelebt werden können, oder auf ein alternatives Ziel, eben einen Sündenbock, verlagert werden können. Zusätzlich zu der bereits beschriebenen

komplementären Projektion kann es hierbei auch zur *direkten Projektion* kommen, wobei eigene unterdrückte Eigenschaften dem Sündenbock zugeschrieben werden.

Diese beiden klassischen Modelle des Scapegoating wurden schon bald heftig kritisiert (Glick, 2002). So können beide Ansätze nicht ausreichend erklären, warum eine bestimmte Personengruppe als Sündenbock ausgewählt wird, und wie innerhalb einer Gesellschaft Konsens über einen gemeinsamen Sündenbock erreicht wird. Zudem hat sich die Annahme, dass als Sündenbock vor allem schwächere, wehrlose Personen und Gruppen gewählt werden, historisch oft nicht gezeigt, eher ihr Gegenteil: so war zum Beispiel das stereotypische Bild von Juden vor und während des dritten Reichs eher das eines mächtigen, gefährlichen Feindes als das eines schwachen, wehrlosen Opfers. Schließlich muss auch die Annahme einer kathartischen Abnahme aggressiver Energie nach Ausleben der Aggression kritisiert werden: psychologische Forschung hat gezeigt, dass aggressives Verhalten nach Ausleben von Aggressionen eher zu- als abnimmt.

Nach Glick (2002) werden die Scapegoating-Theorien im modernen wissenschaftlichen Diskurs vernachlässigt, da ihre Grundprinzipien, die vor allem in der Psychoanalyse wurzeln, nur schwer mit den moderneren sozialpsychologischen Theorien vereinbar sind, welche seit der "kognitiven Wende" hauptsächlich auf der Analogie des Verstandes als Informationsverarbeitungsinstanz basieren.

3.) Das ideologische Modell nach Glick

In Glicks ideologischem Modell des Scapegoating (2002) spielt die kollektive Übernahme einer Ideologie, die von neidvollem Vorurteil (*envious prejudice*) gegenüber einer bestimmten Personengruppe geprägt ist, eine zentrale Rolle.

Am Anfang des Scapegoating-Prozesses stehen laut Glick großflächige, von einer Volksgruppe geteilte Frustrationen, die sich einer einfachen Erklärung entziehen, und für die keine einfachen, plausiblen Lösungswege bereitstehen. Die Volksgruppe sucht jedoch nach einer plausiblen, kausalen Erklärung für das Problem, und wird bei einer Ideologie, die eine bestimmte Personengruppe als Sündenbock deklariert, fündig. Die Ideologie bietet eine scheinbar einfache Erklärung für das ansonsten zu komplexe Problem (nämlich dass die Sündenbock-Gruppe verantwortlich ist), und gleichzeitig auch einen scheinbar erfolgsversprechenden Weg zur Problembewältigung - nämlich gegen die Sündenbockgruppe aggressiv vorzugehen, sie zu bestrafen oder sogar zu eliminieren. Dabei ist eine Scapegoating-Ideologie umso attraktiver, je mehr sie bereits in der Volksgruppe vorhandene Stereotype und Werte anspricht, und je mehr sie gleichzeitig andere von der Krisensituation frustrierte Bedürfnisse befriedigt, wie Zugehörigkeitsgefühl, Selbstwertgefühl und Gruppenwertgefühl.

Glick betont, dass laut seinem Modell nicht jede Randgruppe als Sündenbock dienen kann; vielmehr muss die Randgruppe, zumindest in der kollektiven Wahrnehmung der Mehrheit, sowohl die *Fähigkeit* als auch die *Absicht* besitzen, die für die Mehrheit frustrierenden Probleme zu verursachen. Die größte

Gefahr, als Sündenbock ausgewählt zu werden, haben laut Glick diejenigen Personengruppen, welche von der frustrierten Volksgruppe als kompetent und mit hohem Status ausgestattet gesehen werden, gleichzeitig jedoch als Konkurrenten verstanden werden. Dies entspricht laut der Taxonomie von Glick und Fiske (2001, zitiert nach Glick, 2002) dem *neidvollen Vorurteil*.

Wurde die Scapegoating-Ideologie von der Mehrheit erst einmal übernommen, kann sie auch eine Eigendynamik entwickeln, welche weit über die Bewältigung der ursprünglichen Frustrationen hinausgeht. Wenn nach Übernahme der aggressiven Ideologie die Frustrationen der Volksgruppe abnehmen, kann dies als Zeichen dafür interpretiert werden, dass die Ideologie als Problemlösungsansatz funktioniert und zu sogar verstärkter Aggression gegenüber der Sündenbock-Gruppe führen. Zudem führt, laut der kognitiven Dissonanztheorie von Festinger (1957, zitiert nach Glick, 2002), die Ausübung einer schwierigen Handlung dazu, dass die Handlung für einen selbst als notwendig gerechtfertigt wird. Im Kontext der Sündenbock-Ideologie bedeutet dies, dass aggressive Handlungen gegenüber Mitgliedern der Sündenbock-Gruppe das Commitment an der Ideologie steigern lassen, wodurch wiederum die Aggression gegenüber der Sündenbockgruppe steigt - eine "Abwärtsspirale" beginnt. Schließlich kann die Tendenz des Menschen zum "Gerechte-Welt-Glauben" (Lerner & Miller, 1978, zitiert nach Glick, 2002) auch dazu führen, dass anfangs unparteiische Personen ein negatives Bild über die Sündenbock-Gruppe entwickeln und die Ideologie übernehmen.

Anhand der Judenverfolgung während der NS-Zeit lässt sich Glicks Modell plausibel darstellen: Die Bewohner Deutschlands waren nach Niederlage im ersten Weltkrieg und während der Wirtschaftskrise einer Reihe sozialer und wirtschaftlicher Frustrationen ausgesetzt, welche nicht einfach kausal zu erklären waren, und für die größtenteils keine einfachen Lösungswege bereitstanden. Die NS-Ideologie bot nun mit der Beschuldigung der Juden und des "Weltjudentums" eine scheinbar einfache, kausale Erklärung, mit welcher sie auch schon lange vorhandene Vorurteile und stereotype Vorstellungen ansprach (immerhin hatte der Antisemitismus in Europa schon eine lange "Tradition"). Dabei wurden die Juden keineswegs als "schwach" gesehen, sondern als einflussreicher, mächtiger Konkurrent, der, in einer stereotypisierten Wahrnehmung, direkt für Deutschlands Probleme verantwortlich gemacht werden konnte (was auch an den damals populären Vorstellungen eines "Finanzjudentums" und einer "zionistischen Weltverschwörung" ersichtlich ist). Außerdem war die NS-Ideologie durchaus in der Lage, die frustrierten Bedürfnisse der deutschen Bevölkerung nach positivem Gruppen-Selbstwert und Zugehörigkeitsgefühl zu befriedigen.

4. Das Dual-Motiv-Modell nach Rothschild et al. (2012)

Mit ihrem Dual-Motiv-Modell des Scapegoating wollen Rothschild und Kollegen (2012) ein integratives und empirisch valides Rahmenmodell für die Erklärung davon bieten, wann Personen dem Scapegoating verfallen, und welche psychologischen Motive dafür verantwortlich sind. Anders als Glick (2002), welcher in seinem ideologischen Modell die Rolle der Gruppe bei der Entstehung von Scapegoating betonte, wollen Rothschild und Kollegen das Scapegoating auf der Ebene des Individuums erklären. Zusätzlich haben sie drei experimentelle Studien durchgeführt, um ihr Modell empirisch abzusichern.

Zentrale Idee des Modells ist, dass zwei verschiedene Motive gleichermaßen zu Scapegoating führen können: Erstens das Motiv, *den eigenen moralischen Wert zu erhalten*, indem Gefühle der Schuld über ein selbstverschuldetes negatives Ereignis minimiert werden; und zweitens das Motiv, *die persönliche Kontrollwahrnehmung zu erhalten*, indem eindeutige Erklärungen für ansonsten unerklärbare negative Ereignisse gefunden werden. Beide dieser Motive führen gleichermaßen zur Beschuldigung einer (größtenteils) unbeteiligten Person oder Gruppe für ein negatives Ereignis, werden allerdings durch verschiedene Arten von negativen Ereignissen ausgelöst, und führen über verschiedene Pfade, bei denen verschiedene Variablen eine mediierende Rolle spielen (siehe Abbildung 1).

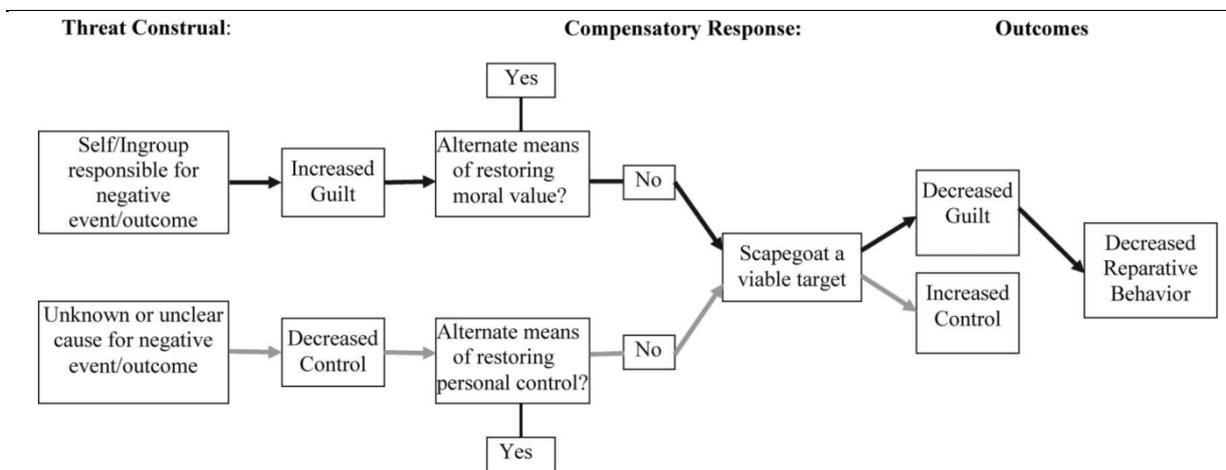


Abbildung 1: Schematische Darstellung des Dual-Motiv-Modells. Aus Rothschild et al. (2012)

a) Scapegoating zur Erhaltung des eigenen moralischen Wertes

Schon die ersten, psychoanalytisch orientierten Modelle des Scapegoatings (zB. Allport, 1948, zitiert nach Rothschild et al., 2012) betonten seine Funktion, den eigenen moralischen Wert zu schützen, indem eigene negative Eigenschaften auf den Sündenbock projiziert werden, und dieser daraufhin bestraft wird. Modernere, empirisch abgestützte Theorien verstehen Scapegoating wiederum eher als eine Strategie, Schuldgefühle über ein selbstverschuldetes negatives Ereignis zu minimieren, indem

andere Personen oder Gruppen dafür beschuldigt werden (z.B. Douglas, 1995, zitiert nach Rothschild et al., 2012).

Laut dem Dual-Motiv-Modell wird das Motiv zur Erhaltung des moralischen Werts bei einer Person dann aktiviert, wenn ein bedeutendes, negatives Ereignis auftritt, für das die jeweilige Person (oder die Gruppe, zu der sie sich zugehörig fühlt) zumindest teilweise selbst verantwortlich ist. Dies führt zu einem erhöhten Schuldgefühl, welches die Person dazu motiviert, Handlungen zu setzen, um das Schuldgefühl zu senken. Sollte es in dieser Phase dazu kommen, dass der Person keine anderen Mittel zur Verfügung stehen, um ihren moralischen Wert wiederherzustellen, kann sie die Schuld auf einen verfügbares, geeigneten Sündenbock verlagern. Hierbei ist (wie auch im ideologischen Modell von Glick, 2002) essentiell, dass der Sündenbock als befähigt wahrgenommen wird, für das negative Ereignis verantwortlich zu sein. In weiterer Folge empfindet die Person den Wunsch, den Sündenbock zu bestrafen.

Das Dual-Motiv-Modell erlaubt die Prognose, dass der Einsatz von Scapegoating einer Person zu reduzierten Schuldgefühlen bei dieser Person führt. In weiterer Folge sollte diese Person weniger bereit sein, reparative Handlungen (also Handlungen zur "Wiedergutmachung" der eigenen Schuld) zu setzen.

b) Scapegoating zur Erhaltung der Kontrollwahrnehmung

Laut Rothschild et al. (2012) wird die subjektive Kontrollwahrnehmung einer Person bedroht, wenn für sie bedeutende negative Ereignisse unerklärbar bleiben, da sie durch diffuse, chaotische und unbekannte Faktoren bedingt sind. In diesem Fall kann die Beschuldigung eines Sündenbocks der Erhaltung des Kontrollgefühls dienen, da der Sündenbock, im Gegensatz zu den diffusen Faktoren, klar identifiziert werden kann, also "fassbar" ist. Zudem kann gegen den Sündenbock als vermuteten Ursprung der Probleme einfach vorgegangen werden.

Das Dual-Motiv-Modell ähnelt in dieser Hinsicht stark dem ideologischen Modell von Glick (2002), stellt dieses aber gewissermaßen auf die Ebene des Individuums. Weitere theoretische Absicherung des Modells bietet die Studie von Sullivan, Landau und Rothschild (2010) zur "Feindschaft" (*enemysip*). Deren Ergebnisse belegen, dass Personen dazu neigen, wahrgenommene mangelnde Kontrolle über ihre Umgebung zu kompensieren, indem sie ein mächtiges Feindbild konstruieren und diesem Feindbild übertriebenen negativen Einfluss auf ihr Leben zuschreiben. Die Verfügbarkeit eines Feindbildes verringert die Wahrnehmung der Person, dass in ihrer Umgebung diffuse, zufällige Risiken vorhanden sind, und erhöht in weiterer Folge ihre subjektive Kontrollwahrnehmung.²

² Rothschild et al. (2012) merken dazu an, dass zwischen den konzeptuell ähnlichen Begriffen des "Feindes" und des "Sündenbocks" klar differenziert werden muss: Während dem "Feind" in Folge eines undurchschaubaren negativen Ereignisses übertriebener Einfluss auf davon unabhängige negative Ereignisse zugeschrieben wird, wird der "Sündenbock" direkt für das primäre negative Ereignis beschuldigt.

Der Pfad zur Erhaltung der Kontrollwahrnehmung kann laut Dual-Motiv-Modell folgendermaßen zusammengefasst werden: Zuerst erlebt eine Person ein Ereignis, das für sie unerklärbar ist, da sie die das Ereignis bedingenden Faktoren nicht versteht. Dies führt zu einer verringerten Kontrollwahrnehmung. Die Person ist motiviert, ihre Kontrollwahrnehmung wiederherzustellen, und sucht nach Möglichkeiten dazu. Falls keine anderen Strategien verfügbar sind, kann sie einen verfügbaren und geeigneten Sündenbock zum Grund für das unerklärliche Ereignis deklarieren. In weiterer Folge sollte die Kontrollwahrnehmung der Person wieder steigen.

Im Folgenden werden die drei experimentellen Studien, welche Rothschild et al. (2012) zur Validierung ihres Modells durchgeführt haben, kurz vorgestellt:

Studie 1:

Mittels dieser Studie wurde die Forschungsfrage untersucht, ob die Darstellung eines negativen Ereignisses (hier: Umweltzerstörung) als Bedrohung des eigenen moralischen Wertes oder als Bedrohung der Kontrollwahrnehmung über unterschiedliche mediiierende Variablen zu Scapegoating führt. Erstens wurde erwartet, dass die Information, dass die Umwelt aufgrund eigenen Verschuldens zerstört wird, Versuchspersonen dazu bringen wird, Ölfirmen stärker für dieses negative Ergebnis zu beschuldigen und bestrafen zu wollen, und dass dieser Effekt durch die subjektiven Schuldgefühle der Versuchspersonen mediiert wird (allerdings nicht durch ihre Kontrollwahrnehmung). Zweitens wurde erwartet, dass die Information, dass die Umwelt aufgrund von unbekanntem Faktoren zerstört wird, Versuchspersonen ebenfalls dazu bringen wird, Ölfirmen zu beschuldigen, wobei dieser Effekt wiederum durch gesunkene Kontrollwahrnehmung mediiert werden sollte (nicht aber durch Schuldgefühle).

114 Versuchspersonen (62 Frauen, Alter 18-55) nahmen an dem Experiment teil. Die experimentelle Manipulation wurde umgesetzt, indem die Mitglieder der Versuchsbedingung *value threat* ("Bedrohung des moralischen Wertes") einen Fragebogen zu ihrer persönlichen Verantwortlichkeit an der Umweltzerstörung ausfüllen mussten (wobei die Items so konstruiert waren, dass fast jeder Versuchsteilnehmer den Eindruck bekommen musste, stark verantwortlich zu sein). Die Mitglieder der Versuchsbedingung *control threat* ("Bedrohung der Kontrollwahrnehmung") mussten einen ähnlichen Fragebogen ausfüllen, welcher ihnen den Eindruck vermitteln sollte, dass sie keine Kontrolle über die Umweltzerstörung besitzen. Die Mitglieder der Kontrollbedingung mussten einen Fragebogen zu irrelevanten Themen ausfüllen. Erhoben wurden Messwerte zu *Schuldgefühlen*, *Kontrollwahrnehmung* und *Scapegoating* (Ausmaß, zu dem die Vpn Ölfirmen für Umweltverschmutzung beschuldigen und bestrafen wollen).

Die Ergebnisse unterstützen die Hypothesen: Sowohl *value threat* als auch *control threat* führten zu signifikant erhöhtem Scapegoating (im Vergleich zur Kontrollgruppe). Eine anschließende

Mediationsanalyse bestätigte auch die Hypothese über die bedingungsspezifische Wirkung der Mediatorvariablen: *value threat* führte über erhöhte Schuldgefühle zu Scapegoating, nicht aber über verringerte Kontrollwahrnehmung; *control threat* wiederum führte über verringerte Kontrollwahrnehmung zu Scapegoating, nicht aber über erhöhte Schuldgefühle.

Studie 2:

Ziel dieser Studie war es, die Variablen *Moralischer Wert* und *Kontrollwahrnehmung*, welche in Studie 1 nur als Mediatorvariablen erhoben wurden, direkt zu manipulieren, um so ihre Bedeutung für das Dual-Motiv-Modell weiter zu validieren. Forschungshypothese war, dass die Bekräftigung dieser Konstrukte das Scapegoating auf jeweils spezifische Art und Weise moduliert. So sollte bei *value threat* die Bekräftigung des eigenen moralischen Wertes zu einer Abschwächung des Scapegoatings führen, nicht aber die Bekräftigung der Kontrollwahrnehmung. Umgekehrt sollte bei *control threat* die Bekräftigung der persönlichen Kontrollwahrnehmung das Scapegoating abschwächen, nicht aber die Bekräftigung des moralischen Wertes.

61 Versuchspersonen (35 Frauen, Alter 18-25) nahmen an der Studie teil. Die verschiedenen *threat*-Bedingungen wurden hier mittels eines erfundenen wissenschaftlichen Artikels über den Klimawandel operationalisiert: in der Bedingung *value threat* bekamen die Probanden die Information, dass ihre eigene Altersgruppe (18-25) hauptverantwortlich für den Klimawandel sei; in der Bedingung *control threat* bekamen die Probanden die Information, dass die Ursachen für den Klimawandel unbekannt seien. In der Kontrollbedingung bekamen die Probanden die Information, dass eine andere Altersgruppe (35-55) hauptverantwortlich sei.

Zusätzlich wurde jeder Teilnehmer zufällig einer von zwei *Bekräftigungs*-Bedingungen zugewiesen. In der Bedingung *moral value affirmation* ("Bekräftigung des moralischen Werts") mussten die Probanden kurz schriftlich eine Situation beschreiben, in der sie sich besonders moralisch wertvoll fühlten. In der Bedingung *control value affirmation* ("Bekräftigung der Kontrollwahrnehmung") mussten die Probanden kurz eine Situation beschreiben, in der sie das Gefühl hatten, vollkommene Kontrolle zu besitzen.

Als abhängige Variable wurde, wie in Studie 1, wieder das *Scapegoating* erhoben

Die Ergebnisse zeigen die erwartete Wirkung der Bekräftigung: Probanden der Bedingung *value threat*, welche die Möglichkeit bekamen, ihren moralischen Wert zu bekräftigen, zeigten signifikant niedrigeres Scapegoating als jene, die stattdessen ihre Kontrollwahrnehmung bekräftigen konnten. Umgekehrt zeigten Probanden der Bedingung *control threat*, welche ihre Kontrollwahrnehmung bekräftigen konnten, signifikant niedrigeres Scapegoating als jene, welche ihren moralischen Wert bekräftigten. (In der Kontrollbedingung zeigte die Bekräftigung keinen signifikanten Effekt.)

Studie 3:

Nachdem in den Studien 1 und 2 belegt wurde, dass erhöhtes Schuldgefühl und verringerte Kontrollwahrnehmung zu erhöhtem Scapegoating führen, sollte in dieser Studie im Kehrschluss festgestellt werden, ob die Darbietung eines geeigneten Sündenbocks zu verringertem Schuldgefühl und erhöhter Kontrollwahrnehmung führt. Zudem sollte geprüft werden, ob die Verfügbarkeit eines Sündenbocks die Bereitschaft zu reparativen Handlungen (in diesem Beispiel Umweltaktivismus) sinken lässt.

64 Probanden (32 Frauen, Alter 18-25) nahmen an der Studie teil. Die *Threat*-Manipulation geschah auf dieselbe Art und Weise wie in Studie 2. Zusätzlich wurde jede Person zufällig einer von zwei *Sündenbock*-Bedingungen zugeteilt. In der Bedingung *viable scapegoat* ("geeigneter Sündenbock") wurden den Probanden Ölfirmen präsentiert, über die sie Fragen beantworten mussten. In der Bedingung *nonviable Scapegoat* ("ungeeigneter Sündenbock") wurden den Probanden die Amischen (eine amerikanische Glaubensgemeinschaft, die Technologie ablehnt) präsentiert.

Als abhängige Variablen wurden (nach der Präsentation der "Sündenböcke") Messwerte für *Schuldgefühle*, *Kontrollwahrnehmung* und *Bereitschaft zum Umweltaktivismus* erhoben. (Zusätzlich wurden als Kovariaten die *politische Orientierung* und die *subjektive Bedeutung von Umweltschutz* erhoben.)

Die Ergebnisse unterstützen die formulierten Hypothesen: Probanden der Bedingung *value threat* zeigten signifikant niedrigere Schuldgefühle, wenn ihnen ein geeigneter Sündenbock (Ölfirmen) präsentiert wurde, als wenn ihnen ein ungeeigneter Sündenbock (Amische) präsentiert wurde. Ein ähnliches Ergebnis zeigt sich in der Bedingung *control threat*: Probanden, denen ein geeigneter Sündenbock präsentiert wurde, zeigten signifikant höhere Kontrollwahrnehmung als Probanden, denen ein ungeeigneter Sündenbock präsentiert wurde.

Zusätzlich konnte festgestellt werden, dass Probanden der Bedingung *value threat*, denen ein geeigneter Sündenbock präsentiert wird, signifikant weniger Bereitschaft zeigen, reparative Handlungen (in Form von Umweltaktivismus) zu setzen. Eine anschließende Mediatoranalyse konnte zeigen, dass dieser Effekt durch sinkende Schuldgefühle (bei Verfügbarkeit eines geeigneten Sündenbocks) mediiert wurde.

5. Persönliche Stellungnahme

Während ich mit den klassischen Modellen des Scapegoating (wie mit allen psychoanalytischen Theorien) persönlich nicht viel anfangen kann, finde ich sowohl das ideologische Modell nach Glick, als auch das Dual-Motiv-Modell nach Rothschild und Kollegen sehr überzeugend. Besonders besticht mich hierbei der zentrale Gedanke beider Modelle: dass der Mensch dazu neigt, angesichts von komplexen, undurchschaubaren Situationen ganz einfache, vorgefertigte Lösungen zu übernehmen. Dieses Verhalten erkennt man, denke ich, nicht nur in Situationen des sozialen Zusammenlebens, sondern auch im individuellen Kontext³. Interessant (und erschreckend) ist hierbei auch, wie leicht es Personen anscheinend fällt, als Ursache für ihre Probleme andere Menschen zu identifizieren; das Motiv der schnellen, einfachen Problembewältigung steht offensichtlich an erster Stelle vor dem Motiv eines harmonischen Zusammenlebens. Deswegen halte ich es für die Zukunft für essentiell, zu erforschen, wie Menschen dahin geführt werden können, komplexe Probleme auf andere Lösungsmöglichkeiten hin zu analysieren (und schlimmstenfalls ohne Lösung zu ertragen), anstatt dem Scapegoating zu verfallen.

Zum Dual-Motiv-Modell von Rothschild und Kollegen ist besonders positiv anzumerken, dass es ihnen gelungen ist, das Modell mit überzeugenden empirischen Untersuchungen zu validieren und auch seine prognostische Gültigkeit sicherzustellen. An diesem Modell fehlt meiner Meinung nach aber noch ein Bezug zum sozialen Kontext, wie ihn das ideologische Modell nach Glick herstellt. Ich denke aber, dass sich diese beiden Modelle durchaus zu einer generellen Theorie des Scapegoating integrieren lassen.

Das ideologische Modell nach Glick überzeugt mich besonders insofern, als es die Bedeutung der Wertvorstellungen einer sozialen Gruppe berücksichtigt. Eine soziale Gruppe bestimmt oftmals für sich, was "normal" ist. Deswegen halte ich es für wichtig, bei der Erforschung von solchen katastrophalen Massenphänomenen wie dem Holocaust zu verstehen, dass die beteiligten Personen in ihrem eigenen Verständnis nicht willentlich "böse" gehandelt haben müssen, sondern vielleicht sogar davon überzeugt waren, das "Richtige" zu tun, da ihre Handlungen in ihrem sozialen Kontext den vorherrschenden Werten, Vorstellungen und Stereotypen entsprach. Das Wissen um die "Banalität des Bösen" (nach Hannah Arendt) macht Geschehnisse wie den Holocaust oder andere Genozide sicherlich nicht weniger erschreckend, es hilft jedoch dabei, diese nüchtern und wissenschaftlich zu

³ Als Beispiel erinnere ich mich hier an eine Anekdote über meine Eltern: Als sie beide einmal von Schlafstörungen geplagt waren, ließen sie einen Wüschelrutengänger kommen, um die angebliche Wasserader unter ihrem Bett zu identifizieren. Ich denke, dass man hier dasselbe Prinzip erkennt: Anstatt sich der undurchschaubaren Menge an möglichen Gründen für Schlafstörungen zu stellen, und sich mit dem eigenen Stress, Essensgewohnheiten, Überarbeitung, mangelnder körperlicher Bewegung etc. auseinanderzusetzen, wählten sie einen irrationalen, aber einfachen und vorgefertigten Weg, und schoben das gesamte Problem auf eine Wasserader. In weiterer Folge waren sie, aufgrund einer wohl placebo-effekt-bedingten oder zufälligen Verbesserung der Situation sogar noch überzeugter von der Effektivität des Wüschelrutengehens.

betrachten, um ihnen damit entgegenzuwirken. Für eine zentrale Forschungsfrage halte ich hier, wie negative soziale Information und Stereotypisierung eine Bevölkerungsgruppe so stark dehumanisieren können, dass im Einzelfall ein Mensch für einen Menschen aus der Sündenbock-Gruppe nicht mehr die notwendige Empathie empfindet, um vor Gewalttaten zurückzuschrecken.

Literatur:

Glick, P. (2002). Sacrificial lambs dressed in wolves' clothing: envious prejudice, ideology, and the scapegoating of jews. In L. S. Newman & R. Erber (Eds.), *Understanding Genocide: The social psychology of the Holocaust* (pp. 113–142). New York, NY: Oxford University Press.

Rothschild, Z. K., Landau, M. J., Sullivan, D., & Keefer, L. A. (2012). A Dual-Motive-Model of Scapegoating: Displacing blame to reduce guilt or increase control. *Journal of Personality and Social Psychology*, *102*(6), 1148–1163.

Sullivan, D., Landau, M. J., & Rothschild, Z. K. (2010). The existential function of enemyship: Evidence that people attribute influence to personal and political enemies to compensate for threats of control. *Journal of Personality and Social Psychology*, *98*, 434–439.